Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 49 (1945-1946)
Heft: 5

Artikel: Die Klausbräuche in der Schweiz
Autor: J.B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665537

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN BISSCHEN FREUDE

Von C. F. Meyer

Wie heilt sich ein verlassen Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Bechers Rundgeläute?
Mit bitterm Spott? Mit frevlem Scherz?
Nein, mit ein bißchen Freude!

Wie flicht sich ein zerrißner Kranz,
Den jach der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit welchem Endchen bunten Bands?
Mit nur ein bißchen Freude!

Wie sühnt sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Büßerhast und Ungeduld?
Nein. Mit ein bißchen Freude!

Die Klausbräuche in der Schweiz

Die Klausbräuche sind in zahlreichen Ortschaften der Schweiz noch erhalten geblieben; obschon ihrem nächtlichen Zauberlärm nicht mehr der kämpferische Geist von früher anhaftet. Sie sind aber Sinnbild einstigen Volksglaubens geblieben und besitzen kultische Bedeutung.

In der Ostschweiz kommt am 6. Dezember, dem Nikolaustag, der „Samichlaus" zu seinen Kindern. Aber obschon dem Brauch sozusagen überall die gleiche Bedeutung zukommt, tritt er nicht an allen Orten am gleichen Tage in Erscheinung. So durchziehen die bekannten Appenzellerchläuse mit ihrem rein heidnischen Charakter am Silvester mit ihren originell-phantastischen Hüten aus Laubsägearbeit die Dörfer des Hinterlandes. Bei diesem Kult wirken in trachtenartigem Mummenschanz beide Geschlechter mit, was die Zauberkraft des Kultes erhöht. Die Appenzellerchläuse postieren sich am Silvestermorgen vor Häusern auf, läuten in rhythmischem Mehrklang mit ihren Schellen und Treicheln und erhalten dafür Gaben. Manchmal „jucken" sie zum Dank hiefür noch einmal auf, was zweifellos als Nachahmung des früheren Kulttanzes angesehen werden kann.

Die Kaltbrunner-Chläuse in ihren weißen Hosen und Hemden, den mächtigen schön verzierten Kopfbedeckungen mit ihrem geheimnisvoll leuchtenden Kerzenlicht im Innern und den mächtigen Treicheln auf der Brust wirken besonders originell. Sie führen mit dem Eselstreiber den „Esel" in der Mitte durch das Dorf. Das Kerzenlicht in der Riesen-Inful ist als christlicher Kultureinfluß zu deuten.

Der Wiler-Klaus zeigt schon mehr christliche Tendenz, die allerdings mit einem heidnischen Wesenszug vermengt wird. Denn an der Seite des schenkenden Bischofs schreitet als strafender Begleiter und Eselsführer der aus dem germanischen Norden bekannte Knecht Ruprecht. Der wilde Götterschimmel Wuotans erscheint als geduldiges Eselchen.

Der Oberländer-Klaus erscheint am Neujahr im Zürcher Oberland. Hier ist es kein Schuljunge, sondern ein erwachsener Mann, der einen hohen, oft erleuchteten Kopfputz und an starken Bändern einen großen Reif mit den auf sich abgestimmten Glocken trägt. Er zieht vor die Häuser, wünscht viel Glück, erhält seinen Batzen und macht zum Dank ebenfalls einen „Juck". So zieht er von Dorf zu Dorf bis Rüti, Grüningen und Hinwil. Selten nur wird der Klaus vom „Gurri" begleitet, einer weißen Gestalt mit einem Eselskopf, der nach dem Geläute des Klauses tanzt, dann das Maul aufreißt und den Batzen einschnappt.

Im Kanton Schwyz wird manchem Kind am „Samichlaus"-Tag jede gute Tat in einen Holzstab eingekerbt, ins sogenannte „Chlaussebei". An den Vorabenden verkünden Hornstöße das baldige Erscheinen des Klaus, der dann in Begleitung des schwarz vermummten „Rölli" oder

„Schmutzli" jäh ins Zimmer tritt, um Gebete anzuhören und dann den Gabensack zu leeren. Die Schwyzer Kläuse erscheinen am Klaustag, tragen den bekannten weißen Bart, den goldenen Bischofsstab und die hohe, innen erleuchtete Mitra oder „Iffäle" auf dem Kopfe. Manchmal befinden sich in ihrer Begleitung weißgekleidete Engel mit goldenen Flügeln und Kronen, also ein Brauch mit ganz christlichem Einschlag.

In Uri wurden am Klausmarkt die Gaben für den Nikolaustag eingekauft, und am Vorabend dieses Volksfestes zog die Jugend mit großem Getöse, mit Treicheln, Schellen, Rasseln und Schießen durch die Straßen, weshalb schon 1788 Landammann und Rat die „thorrechte wenigst sittenfindliche Mummerey" und dieses „frechste, ausgelassenste Stück einer ganz zügellosen Meisterlosigkeit" zu verbieten versuchte. Heute ist von diesem „abscheulichen Gelärm und Gerassel" nicht mehr viel zu hören, der Nikolaus erscheint feierlich im bischöflichen Ornat als gütiger oder mahnender Geist. Sein ihn begleitender „Schmutzli" dagegen will mit seinem Poltern auch jetzt noch den Kindern Angst einflößen. Mit Glocken und Peitschen und reigenartigen Aufzügen sucht man in der Innerschweiz am Nikolaustage Fruchtbarkeit von der Gottheit der Felder zu erflehen. In Sarnen wird der gabenspendende Bischof wachgeläutet, während man in Schwyz mit großem Lärm und Peitschenknall die Unholde verscheuchen will; also ein heidnischer neben einem christlichen Kult.

Im Sensenland im Kanton Fribourg erschien St. Nikolaus, dessen Wohnung sich im Nikolaus-Münster in Fribourg befinden sollte, am 6. Dezember in vollem bischöflichem Ornat in Begleitung seiner „Verbutzten" und eines Eselchens, und stattete „nach Aufgebot der Eltern" den Kindern daheim seinen Besuch ab, um ihnen Kleider, Schuhe, Obst und Lebkuchen zu schenken, wobei auch die unvermeidliche Rute nicht fehlen durfte.

So besteht im Klaus-Brauch ein uraltes, lebenskräftiges Kultur- und Erbgut weiter, zur großen Freude der Kinder und der Schuljugend.

F. B.

Klaustag im Schaffhauser-Dorf

Endlich als es Betzeit läutete, belebte sich das nächtliche Dorf. Aus den Häusern traten kleine, vermummte Gestalten und versammelten sich vor dem Gemeindehaus zu einem langen Zuge. Wie eine schwarze Riesenschlange wälzte es sich durchs Schneegestöber. Glocken bimmelten. Helle Knabenstimmen riefen langgezogen „Sam-mer-chlaus! Sam-mer-chlaus!"

Und dann wurde an unserer Haustüre heftig der Klopfer geschlagen. „Sie kommen, sie kommen!" Mit diesem Freudenschrei stürzten wir Kinder in den Laden hinunter. Ein Schwall phantastisch verhüllter Kerle erschien im Flur. Großmutter, die nun ebenfalls ihre Stube verließ, kommandierte: „Schuhe putzen! Schnee abschlagen! Sonst gibt's nichts!"

Wir standen dann hinterm Ladentisch zwischen Mutter und Frieda. Die Großmutter saß auf einem Zuckersack. Das Schauspiel konnte beginnen. Immer mehr unheimliche Butzen drängten sich in den engen Raum. Furchterregende Gesellen waren es, mit fratzenhaft maskierten oder rußverschmierten Gesichtern, aber alle hatten sich nette, weiße Klausbärte aus Watte oder Kuder angeklebt. Sie fuchtelten sich gegenseitig mit langen Fitzen vor der Nase herum, läuteten mit Kuhglocken und schwangen drohend ihre leeren Säcke. Ich hielt mich dicht hinter der Mutter, die lächelnd ihren Tütenberg hütete. „Wer Gaben heischt", verkündete sie dem Gesindel, „muß vorerst ein Sprüchlein aufsagen. So fordert es der alte Brauch, ihr Herren Kläuse! Wer beginnt?"

Zwei kleine Burschen traten hervor und begannen selbander:

„Jesus wohnt in eurem Haus. —
Gömmer au en Sammerchlaus!"

„Das ist reichlich kurz!" kritisierte die strenge Großmutter. Eigentlich träfe es da jedem nur eine halbe Tüte ..." — „Ach nein", lenkte die Mutter ein, „wir wollen doch heute Gnade walten lassen!" Und sie schob den Beglückten zwei volle Säcklein zu.